**Den Daglöhner sien Glück. Een Märken ut Armenien**

plattdüütsch van Heinrich Siefer

in’t Emsländer (südlich) Platt öwersett’d van Heinz Wolbers

Dor was eenmaol een Daglöhner. De har nich väl to bräcken un to bieten, man he levde glückelk un tofräe mit sien Menske un siene Kinner in eene lüttke Kate jensiets van de grooten Dannen. He kreeg Bööme daole, schneet dor Bräre ut off klövde Holt. Vull Schweetdroppen van stievet, sturet Knojen för man mageret Geld. Un so wunnerden sik de Lüüe doröver, dat doch aaltied kägen Aobend Lachen un Singen ut dat lüttke Hüürhuus to hörn was.

Ock den Käönig, de faoken up ´n Weg nao sien Schlott an dat Hüüsken vörbikömm, hörde dat Singen un Lachen. Toerste was he bass erstaunt, dann ärgerde he sik, tolessde konn he dat ampatt nich hebben un mennde: „Wat heff een Daglöhner to lachen?“ Un so schickde he eenen Saldoten hen nao dat lüttke Huus.

„Luster to, Holthacker!“, sä de Hauptmann, „de Herr, use König, hefft anordnet dat du bis annern Morgen, ehrder de Sünne weer upstiegen deit, füfftig Sack mit Saogemähl paroat staohn hebben mosst. Wenn du dat nich schaffen deist, mosst du starven, du, dien Frouw un diene Kinner!“

De Holthacker kreeg einen grooten Schreck. He verschröck sik mächtig. „Füfftig Sack Saogemähl! In eine Nacht! Dat kann kien Menske schaffen. Ach Gott, wi sünd verloren.“

Siene Frouw spröök äm good to, mök äm Mut un seggde: „Mien Levsten, wi hebbt bis vandaage ein heller good Leven hat. Wi bünd us good, wi hebbt use Kinner. Wi hebbt aaltied väl Fraide un Pläseer hat. De Füfftig Säcke könnt wi nie nich bis to den annern Morgen mit Saogemähl füllen. Man dorüm laot us vannacht noch einmaol use glückelke Leven fiern, mit use Kinner un mit aal use Frönde. So, as wi mitnanner levet hebbt, so willt wi uk den Dood tomeute gaohn!“

Un so röpen se ehre Kinner, laodten ehre Frönde in un fierden in düsse Nacht noch einmaal ein mojet Fest. Se hebbt sungen un lachet. Sei wassen mitnanner glückelk bit ton annern Morgen. Dann schlöpen de Kinner in, de Frönde güngen nao Huuse hento, ein nao den annern, un de Daglöhner was mit sien Frouw allennig.

Se seggden eene Tiedlang nicks. Stönnen an ´t Fenster un wochden up de Morgensünne. Un do överkööm ehr Truuer.

„Nu is dat glieks ut mit us“, sä dat Menske, „ach, dat is doch heller schwaor, dat Leven lostolaoten, wenn et so glückelk wäsen is.“

„Ach, leve Froo“, sä ehr Kerl, „man et is doch bäter, wenn einer weit, dat he för so väl Glück un Fraide dankbaor wäsen kann, as wenn einer bloß noch in Bangte un groote Truur leven mott.“

Mit´n maol kloppde dor einer an de Döörn. „Nu is ´t sowiet, dat sünd wisse de Lüüe van ´n König“, sä de Daglöhner. He nöhm dann noch einmaol sien Frouw in ´n Arm un drückde ehr heller faste. Dann mök he de Döörn wiet open.

Un süssde, buten stünd de Hauptmann van ´n König vör de Döörn. He mochde erst gor nich binnen kaomen. Et duurde wat, bis he över de Schwelle träen dö. Un dann schweeg he ´ne heile Tied.

„Luster to, Holthacker“, sä he dann, „schnied gauwe twölf Eikenbräe för enen Sarg. Vannacht is de König dootgoahn.“

lüttke – kleine; kägen – gegen; luster – höre; dootgoahn – gestorben